

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

6.4.1884 (No. 42)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940368](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940368)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz-Beilage 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-
straße Nr. 30, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blüthner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 42.

Oldenburg, Sonntag, den 6. April.

1884.

Ihr Confirmation.

Gott grüß Euch, ihr lieben Confirmanden, Gott grüß auch Euch, ihr lieben Eltern weit und breit, in Stadt und Land am heutigen Festmorgen, wo die Palmsonntagsglocken so feierlich ernst durchs Land tönen, um Euch zu mahnen, ins Gotteshaus zu gehen, vor allem aber die Herzen hinauf zu senden, daß Welt und Zeit und Erdentand vergessen werden über dem Einen, was Noth ist. Auch die Unterschiede des Standes, und die, welche Leibes- oder Geistes-Vorzüge und Rücksstände machen, treten heute in den Hintergrund, denn wir haben alle Eine Taufe empfangen, sind also alle Brüder und Schwestern in Jesu Christo, unserm lieben Herrn, und diese Taufe hat uns gleiche Rechte und Pflichten, gleiche Güter und Verheißungen, gleiche Aus-sichten und Hoffnungen gegeben. Ja, der du höher stehst im bürgerlichen Range, blicke auf den Geringeren: er steht neben dir in der Ehre bei Gott. Der Du mehr hast an zeitlichen Gütern, blicke auf den ärmeren Bruder: er theilt das Erbe der ewigen Seligkeit mit Dir. Der Du mit größeren Naturgaben beschenkt bist, blicke auf die Einfalt, die Schwachheit; heißt's doch in der Schrift: „Gott lieb haben ist besser denn alles Wissen“ und „selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.“ Darum schauet auch ihr auf, Schwache an Geist, Arme an Gut, Geringe in weltlicher Ehre, schauet getrost zu den Höheren der Erde, sie sind, was ihr seid und nichts mehr; freuet Euch alle des großen Glücks, Christen zu sein, und danket dem Herrn, daß ihr das Sacrament der heiligen Taufe empfangen habt. Wallen nicht Eure Herzen über vor Dank und Freude, Ihr Eltern, beim Anblick Eurer Kinder, die Euch einst als zarte Säuglinge in die Arme gelegt wurden, die Gottes Engel wunderbar dann beschirmten in wohl mancher Krankheit und Gefahr, daß sie nun vor Euch stehen in der Blüthe des Lebens frisch und fröhlich wie Frühlings-reifer? Und Ihr Kinder, die Ihr heute den Gnadenbund, welchen einst die Gevattern für Euch mit dem lieben Gott schlossen, erneuern wollt, flutet nicht durch Eure jungen Seelen ein Sturm heiligster Begeisterung; würdet Ihr, wenn der Friedenskönig jetzt seinen Einzug hielte, ihm nicht Palmen streuen und Eure Kleider vor ihm ausbreiten? — Vor 1800 Jahren thaten die Juden auch also; aber ach, wie bald schlepten sie ihn zum Tode, wie bald wandelte sich das Hosianna in jenen grausigen Ruf: „Kreuzige, kreuzige ihn“, wie schnell waren seine Wunder, war seine Liebe, seine Guld vergessen, wie grollten sie ihm als einem Vesprediger, der ihre Sünden aufgedeckt und als hochmüthige, selbstgerechte Phariseer sie für ewige Zeiten gebrandmarkt hat. Darum weinte der Heiland über Jerusalem, darum flagte er: „Wenn du es doch bedenken wollest, was zu deinem Frieden dient.“

Wie das Judentum damals war, so sind wir noch heut-zutage: in Stunden hehrer Andacht, im Gefühl freudiger Dankbarkeit stellen wir uns ganz auf Jesu Seite und wid-men Ihm unser ganzes Herz, wie auch Ihr, liebe Kinder, es heute thut und am Tage Eurer Confirmation kaum es begreift, wie Ihr Ihm je untreu werden könntet und meint, daß Euer Gelübde, welches in wenigen Tagen das heilige Abendmahl besiegeln soll, nie gebrochen wird. Ihr kennt noch nicht die schweren Versuchungen des Lebens, die oft in so lockender Gestalt an uns herantreten, daß wir kaum Unrecht spüren, bis der listige Teufel bei Spiel und Tanz, in fröhlicher Gesellschaft oder auch zu Hause bei alltäglicher Beschäftigung — ihm ist das ganz egal — uns ins Netz zieht und wir gefangen sind, wenn nicht eine starke Hand uns frei macht. Wer verleih uns die Waffen in diesem Kampf, wer hilft uns, daß wir ritterlich siegen?

Fragst Du, wer der ist,
Er heißt Jesus Christ —
Er muß das Feld behalten. Also betet, betet, liebe Kinder, daß er bei Euch bleibe, betet alle Tage und ver-lasst euch nicht auf Eure augenblickliche Stimmung, sondern denkt an Petrus, an sein heißes, leidenschaftliches „Nim-mernmehr, Herr“, an den Hahnenschrei und die Verleugnung; denkt an das palmenstreuende, hosiannarufende Jerusalem, das seinen Heiland ans Kreuz nagelte! Ihr jungen Christen, die Ihr am Altar steht vom Feuer der ersten Jesusliebe tief durchglüht, gebe Gott, daß Eure Liebe nicht erkalte, haltet an am Gebet und leset Gottes Wort täglich im Kämmer-lein und kommt Sonntags zur Kirche, es mag noch so heiß, noch so kalt und der alte Adam voller Unlust sein, kommt nur, um Eure Seele zu reinigen vom Erdenstaub, Ihr werdet sehen, welch ein Segen darauf ruht; und wer freund-lich bittet, dem werden die Eltern oder Vorgesetzten es ge-wiß erlauben. Die Arbeiten, welche Euch aufgetragen, müssen natürlich vorher in der Morgenfrühe beschaft werden, denn Christen müssen, wie es ja Eure lieben Lehrer und Pastoren Euch gesagt haben werden, treue Haus-halter sein. Denkt, daß die Zeit ein kostbares Pfund ist, daß, wie von jedem unnützen Wort, wir auch dormal-einst von den vergeudeten Minuten Rechenschaft abzulegen haben, und seid fleißig in Eurem Beruf, welcher Art er sei, ob Ihr an der Ausbildung Eures Geistes schafft oder mit den Händen Euer täglich Brod erwerbt:

Von der Stirne heiß
Ninnen muß der Schweiß
Soll das Werk den Meister loben“
singt der Dichter, hinzujugend:
„Doch der Segen kommt von oben!“
Damit Ihr dieses Segens theilhaftig werdet bei den mancherlei schweren Sorgen und Arbeiten des Lebens, so haltet den Feiertag stets heilig, dann seid und bleibt Ihr die Gefegneten des Herrn.

Parlamentarische Ferien.

Frühzeitiger, als das sonst zu geschehen pflegt, ist dies-mal der Reichstag in die Osterferien getreten. Sonst haben die Herren Reichsboten immer bis gegen den Palmsonntag Stillsitzen gehalten; in diesem Jahre ließen sie die Festpause schon um acht Tage früher eintreten. Ein Zug der Ermüdung lag auf den letzten Verhandlungen; den fortge-schrittenen Liberalen schien überdies die Militärpensionsno-velle eine zu schwere Kost, durch die sie sich nicht den Ma-gen für die Feiertage verderben lassen wollten und so ging man denn lieber in die Ferien.

Wirft man einen Blick auf das zurück, was der Reichs-tag in der gegenwärtigen Session bisher geleistet, so ist eigentlich nur Weniges aufzuzählen. Hinsichtlich der grö-ßeren Vorlagen ist man über die Generaldebatten nicht hin-weggekommen. Die Unfallversicherungsvorlage, das Sozial-isten-Ausnahmegesetz und die Novelle zum Hülfskassengesetz sind vorläufig in Kommissionen untergebracht worden. Der erste und dritte Gegenstand ist in der betr. Kommission so-wie gefördert worden, daß bald nach Beendigung der Oster-ferien die zweite Lesung im Plenum wird stattfinden können; über das Sozialistengesetz dagegen hat in der Kommission nur eine einmalige Besprechung stattgefunden, die zur Klärung absolut nichts beitrug.

Die Situation ist, das wird jeder zugeben, der die Sachlage mit unbefangenen Blicke prüft, eine höchst kritische. Der Kaiser hat bei seinem Geburtstagsempfang dem Prä-sidium des Reichstages sein Mißfallen über die Behandlung der Sozialistenvorlage ausgesprochen; es erregte nicht nur die Ansicht auf eine Ablehnung derselben, sondern schon der Umstand die Unzufriedenheit des Monarchen, daß die Vorlage überhaupt an eine Kommission verwiesen wurde. Die Regierung fordert denn auch die unveränderte Annahme des Entwurfs.

Eine einzige größere Vorlage von Bedeutung ist vom Reichstage durchgearbeitet worden: Der Marine-Anleihe-Entwurf. Die verlangten Mittel wurden unbeanstandet be-willigt; es zeigte sich hierin ein seltene Uebereinstimmung aller Parteien. Eine Aenderung erfuhr die Vorlage nur dadurch, daß sie die Bezeichnung eines Nachtrags-Etats er-hielt. Außerdem haben noch Vorlagen von untergeordneter Bedeutung alle Stadien der parlamentarischen Bearbeitung durchgemacht, so die Uebereinkunft mit Belgien wegen des literarischen Eigenthums und Musterschutzes und Abmachun-gen mit der Schweiz und Luxemburg über die gegenseitige Zulassung von Medicinalpersonen zur Praxis in den Grenz-bezirken.

Vielleicht stärken sich unsere Reichsboten in den drei Wochen der Ferien, damit sie hernach mit größerem Eifer an die Erledigung der noch ihrer harrenden Aufgaben heran-treten.

11

Die Erbin von Ronsdal.

Roman von C. Wild.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ja, und darüber will ich mir erst Gewißheit verschaffen, ehe ich ihm gegenübertrete — denn so leichtem Kaufes wird er nicht nachgeben, Gut Ronsdal ist ein zu schöner Preis, um es kampflös aufzugeben und Alphons ist der Mann, um mit allen möglichen Mitteln darum zu kämpfen.“

„Das glaube ich selbst,“ sagte die junge Frau schauernd. „Nicht allein Ihre Absicht wünsche ich, daß Gut Ronsdal in Ihrem Besitze bleibe, sondern auch der armen Leute halber; Alphons von Ronsdal würde kein guter Herr sein, er ist ein starrer, selbstmüthiger Charakter. Haben Sie schon von seinen spiritistischen Sessungen gehört?“

„Ja, ich wohnte sogar einer solchen bei Baron Mein-hold bei.“

„Nun, sehen Sie, ich glaube, hier ist der wunde Fleck; man munkelt in der Residenz allerlei. Wohl ist das bei solchen geheimnißvollen Dingen nicht anders möglich, jede neue Erscheinung hat ihre Anhänger und Gegner; auf solches Gerücht ist schließlich nicht viel zu geben. Was nun meine spezielle Ansicht darüber anbelangt, so sage ich offen, ich halte den ganzen Spiritismus für Humbug, müßte er nicht von Amerika im-portirt worden sein. Die Amerikaner, die so praktisch sind, verstehen es perfekt, jedem Dinge seine vortheilhafte Seite ab-zugewinnen. Herr von Ronsdal kommt direkt aus Amerika, dem Lande der Spiritisten; haben Sie aber auch nur einmal von ihm gehört, daß er sich seiner dortigen Erfolge rühmt? Ich bilde mir ein, es muß etwas vorgefallen sein, was ihm seinen dortigen Aufenthalt verleidet hat und so ging er denn nach Europa, um hier bei uns sein Glück zu versuchen. Vor allem andern muß ich nun zu ergründen trachten, was er

drüben in der neuen Welt trieb, ich habe schon an ein mir bekanntes Bremer Bankhaus geschrieben; der Chef desselben hat drüben in Amerika zahlreiche Verbindungen, auf diese Art werden wir wohl die Wahrheit erfahren. Hier trat Alphons anfänglich als ein Herr Coate auf, drüben wird er wahrschein-lich einen andern Namen geführt haben, ich habe mir von ihm eine Photographie zu verschaffen gewußt und habe die-selbe mitgeschickt; ich bin sehr gespannt auf das Resultat dieses Schrittes,“ und der Doktor rief sich vergnügt die Hände.

Hilda starrete nachdenkend vor sich hin; sie war in Zweifel, ob sie dem Doktor die Täuschung mittheilen sollte, deren sich Alphons ihr gegenüber schuldig gemacht, aber dann mußte sie, wenn auch noch so flüchtig, ihr Verhältnis zu Rolf berühren, und ein solches Geständniß wäre ihr zu peinlich gewesen. Sie nahm sich vor, lieber zu schweigen und den Dingen ihren freien Lauf zu lassen.

„Nun habe ich noch eine Bitte an Sie, meine liebe Gnä-dige,“ fuhr Doktor Wilder fort, „suchen Sie Ihren Schwager hier zurückzubekommen; es wird Ihnen nicht schwer fallen, denn Sie scheinen ihn ganz besaßert zu haben.“

„Leider,“ versetzte Hilda bitter, „er trägt sich sogar mit der Hoffnung, meine Hand zu erlangen.“

„Doch! ichs doch! Der Herr spekulirt nicht übel; eine reizende Frau und mit derselben der sichere Besitz von Gut Ronsdal, fürwahr gar keine üble Spekulation! Aber beruhigen Sie sich, er soll weder Sie noch das Gut erlangen.“

„Lieber eine Bettlerin werden, als die Gattin dieses Mannes heißen,“ brach es ungestüm von Hildas Lippen — „o, Doktor, lieber Doktor, können Sie mich nicht von seiner Gegenwart befreien? Muß ich ihn wirklich in meiner Nähe dulden?“

„Ist er Ihnen so sehr verhaßt?“ frug der Doktor — „haben auch Sie bei dieser spiritistischen Sitzung Erfahrungen gemacht? Er hat es in der Residenz auch nicht besser ge-trieben. Vielleicht bringen Sie es doch über sich, ihn hier

eine Zeit lang zu dulden, bis ich der Sache auf den Grund gekommen bin, wollen Sie dies thun, Ihnen, mir zu Liebe?“

„Wenn Sie es für nothwendig erachten,“ sagte Hilda matt, „es gilt eine Unglückliche aus seinen Händen zu retten.“ Hilda sah den Doktor tragend an.

„Jetzt kann ich Ihnen noch nichts sagen, aber ich hoffe, daß es mir gelingen wird, diesen Menschen zu entlarven; wenn mir nicht um den Namen Ronsdal zu thun wäre, würde ich keinen Anstand nehmen, die ganze Angelegenheit der Öffentlichkeit preiszugeben, aber ich will den Namen meines alten Freundes, der ja auch der Ihrige ist, schonen, ich will nur diesen Menschen zwingen, Europa für immer zu ver-lassen.“

Frau von Ronsdal erhob sich. „Ich vertraue Ihnen unbedingt,“ sagte sie mit fester Stimme, „ich weiß, Sie sind mein Freund und werden mich nicht verlassen.“

„Gewiß, wir werden siegen,“ jagte Wilder zuversichtlich. Wenige Minuten nachher eilte die junge Frau ins Dorf zurück. Sie wurde mit Vorwürfen über ihr langes Aus-bleiben empfangen; lächelnd entschuldigte sie sich so gut sie konnte. Kurze Zeit nach ihr traf Doktor Wilder ein. Der Doktor war ein vorzüglicher Gesellschafter, und heute besonders schien er sein Talent zeltend machen zu wollen. Man dachte erst spät an die Heimkehr und trotz der Ungeduld Germinens kam man knapp vor der Souperstunde im Herrenhause an.

In einem einfach, aber bequem möblirten Wohngemache saß ein hochgewachsener Mann mit ersten, edlen Zügen. Er konnte ungefähr sechs- bis siebenunddreißig Jahre zählen, ob-wohl er auf den ersten Blick älter erschien. Dem Mann sah man es an, daß er schwer gekämpft haben mußte, um sein Ziel zu erreichen, und hatte er es erreicht? Auf einem kleinen Tischchen vor ihm lagen Briefe, die er soeben gelesen und deren Inhalt ihn in tiefes Nachdenken verlegt hatte. Der eine

Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser waren durch eine Erkältung, verbunden mit leichten Unterleibsbeschwerden, genötigt, im Bett zu bleiben. Die Erscheinungen haben sich bereits gemildert, und der Erkältungszustand verläuft normal. So berichtet der „Reichs- und Staatsanzeiger“ an der Spitze seiner neuesten Nummer.

Der Deutsche Kronprinz hat sich nach London begeben, um der Beisetzung der Leiche des Herzogs von Albany beizuwohnen.

Zu der Angelegenheit des beabsichtigten Rücktritts des Fürsten Bismarck von der Stellung eines preussischen Ministerpräsidenten wird der „Nat. Ztg.“ berichtet, daß der Kaiser sich ungeachtet des von dem Reichszkanzler gestellten wiederholten Ansehens noch nicht entschlossen hat, diesen Verzicht anzunehmen.

Das Befinden des Königs von Württemberg. Wie dem „Staatsanzeiger für Württemberg“ aus San Remo gemeldet wird, ist in dem Befinden des Königs ein konstanter, wenn auch langsamer Fortschritt wahrzunehmen. Das Athmen ist ausgiebiger und normaler, die schmerzhaften Empfindungen des angegriffenen Theils der Lunge haben sich vermindert, doch sind noch Ueberreste der überstandenen Lungen- und Rippenfellentzündung nachweisbar. Rasche Bewegungen verbieten sich von selbst, daher wird voraussichtlich längere Zeit hindurch ruhiges Verhalten zu beobachten sein.

In Oesterreich geht man mit der sozialen Reform rüstig vorwärts und scheint sich auf selbstständigem Boden bewegen zu wollen. Die Regierung hat sich jetzt im Gewerbe-Ausschuß des Reichsraths für den Normalarbeitstag ausgesprochen. Fürst Bismarck ist bis jetzt als ein Gegner dieser Maßregel aufgetreten.

In den republikanischen Kreisen Frankreichs erregen angeblich neuere Umtriebe des Grafen von Paris, für den ein Theil der gemäßigten Neurepublikaner gewonnen sein soll, große Besorgnisse. Das Cabinet soll in der Sache getheilte Ansicht sein und wartet, bis es in der Kammer wieder zu einem Antrage kommt, welcher die Ausweisung der Familien verlangt, die über Frankreich regiert haben.

Zwischen Frankreich und Spanien schweben Verhandlungen wegen der Keinen in dem Pyrenäengebirge gelegenen Republik Andorra, über welche sowohl der spanische Bischof von Urgel, wie auch Frankreich Oberhoheitsrechte haben. Frankreich schlägt nun vor, Spanien möge dieses Republikanische annectiren und dafür die kleine Stadt Livia an Frankreich abtreten. Wenn das Abkommen perfekt wird, so hört Andorra auf, ein Schlupfwinkel von Grenzräubern, Schmugglern und Verschwörern zu sein.

Das in Rom erscheinende Blatt „Venezia“ meldet, der Fürst Liechtenstein habe dem Papste das Schloß Vaduz als Residenz angeboten. Vaduz ist die Hauptstadt des Fürstenthums Liechtenstein, (von Tirol und der Schweiz eingeschlossen), nächst Monaco des kleinsten souveränen Reiches Europas. — Die Meldung der „Times“, daß der Papst an den Kaiser Franz Joseph ein eigenhändiges Schreiben gerichtet und in demselben die Gründe dargelegt hat, welche ihn früher oder später zum Verlassen Roms bestimmen könnten, wird als vollständig grundlos bezeichnet.

Der Konflikt in Norwegen steigert sich. Der König hat befohlen, daß gegen zwei Zeitungen strafrechtlich wegen Majestätsbeleidigungen eingeschritten werden soll. In dem einen Blatte befand sich von dem bekannten Schriftsteller Björnson eine Kritik der Verfügung des Königs über das Reichsgerichtsurtheil gegen den Staatsminister Selmer, und in dem andern ein Leitartikel über eine vom Könige im Stockholm gehaltene Rede. Dieser königliche Entschluß macht um so mehr Aufsehen, als man seit Jahren alle Preßangriffe gegen den König unbedacht gelassen hat.

Brief zeigte eine hübsche Damenschrift, der man es nichtsdestoweniger gleich ansah, daß die Schreiberin dieser Zeilen nicht gar zu oft die Feder in der Hand hatte. Der andere Brief zeigte eine etwas verzogene Handschrift, wie sie bei Reuten vorkommt, die viel und flüchtig schreiben. Viktor Kols, denn dieser war der Empfänger der beiden Briefe, nahm das Schreiben mit den weiblichen Schriftzügen auf, um es nochmals durchzulesen.

„Ich kenne die Schreiberin dieser Zeilen nicht,“ sagte er halblaut vor sich hin — „und doch, ich möchte darauf schwören, daß diese Frau nicht lügen kann. Sie sei eine Freundin Hildas, schreibt sie, und erst vor kurzem ihre Vertraute geworden. Hilda leidet, sie liebt mich noch, sie bereut ihre Treulosigkeit, o, wenn dies wahr wäre, wenn sie mich immer geliebt hätte — sie ist Wittwe, frei — sie denkt noch immer meiner — bei dieser Vorstellung schwindet mein Groll — wie schwach ist doch der Mensch! Welch seltsames Zusammentreffen von Umständen; Doktor Wilder bittet mich die Vergangenheit Alphonse von Kousdal zu erforschen, um den Besitz der jungen Wittve zu retten und die Doktorin Reinhardt spricht mir von einer Täuschung, die sich dieser Mann mit Hilda erlaubte. Sie hat um mich gelitten, sie hat Schmerz gefühlt bei dem Gedanken an meinen Tod — o, wie glücklich — nein, nein, ich will nicht mehr an sie denken — aber ich will ihr helfen, ich will ihr Eigenthum zu retten suchen, ich selbst will nach Amerika, um die Brautangelegenheit dieses Abenteurers zu erforschen.“

Kols war während dieses Selbstgesprächs aufgesprungen und mit heftigen Schritten auf und ab geeilt — jetzt blieb er stehen und zog ein Medaillon hervor, das er öffnete — „seit Jahren zum ersten Male,“ sagte er leuchtend. Hildas Züge blickten ihm entgegen.

„Wie treu diese Augen blicken, wie lieblich dieser süße Mund mir entgegenlacht und doch war sie treulos“ — einen Augenblick zögerte er, dann hauchte er rasch einen leisen Kuss auf das Bild, es wieder sorgfältig verbergend. — — —

Da es mit den Kämpfen im Sudan trotz verschiedener Siege nicht recht vorwärts gehen will, versucht es England auf andere Weise. Es wird gemeldet, daß Oberst Kitchener und Major Rundle von Kairo nach Verber abgegangen sind, „um die Lage der Dinge zu erforschen.“ Ihre blante Waffe besteht wiederum in Goldstücken. „Sie führen Geld mit sich; wie man annimmt, um die Scheits zu beschwichtigen.“ Beschwichtigen ist ein gutes Wort. Von Bestechung zu reden, ziemt keinem Weisen. — Aus London wird gerüchtwaise gemeldet, Khartum sei dem Stellvertreter des Mahdi übergeben, Gordon und Stewart seien gefangen genommen. Bestätigung bleibt natürlich abzuwarten.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 6. April.

Militärisches. Am Donnerstag Vormittag traf Seine Excellenz Generalleutnant v. Drigalski, Commandeur der 19. Division zur Inspicirung der Compagnien des Infanterie-Regiments Nr. 91 hieselbst ein. Am Donnerstag Nachmittag inspicierte derselbe die Compagnien des 2. Bataillons im Turnen und theoretischen Unterricht, am Freitag und Sonnabend in derselben Weise die Compagnien der beiden übrigen Bataillone. Am Montag und Dienstag nächster Woche wird Seine Excellenz die Compagnien des Regiments auf dem Exercierplatze zu Donnerschwee im Exercieren besichtigen. In der Begleitung des Divisions-Commandeurs befindet sich der Herr Hauptmann von Braunschweig.

Dem Vernehmen nach ist als Nachfolger des Herrn Grafen von Wedel der frühere hannoversche Oberst von Schnehen zum Postalmmeister beim Großherzoglichen Marstall ernannt worden. Oberst von Schnehen stand später in königlich sächsischen Diensten und trat dort als General in Pension.

Kunstverein. Im Augusteum zu Oldenburg findet von morgen, Sonntag, den 6. bis Montag den 14. April incl. die 226. Kunstausstellung statt. Dieselbe ist geöffnet an Werktagen von 11 bis 2 Uhr und an den Sonntagen von 12 bis 2 Uhr. Ausgestellt werden sein 52 Delgemälde, darunter gewiß manche werthvolle und interessante Stücke.

Ueber den Unfall, der den Regiments-Commandeur Herrn Oberst Grafen v. Herzberg betroffen wird folgendes mitgeteilt: Der Herr Oberst wohnte am Dienstag Vormittag auf dem Exercierplatze zu Donnerschwee den Uebungen der Compagnien des 2. Bataillons bei, das Bataillon übte schließlich den Parade-marsch. Als der Herr Oberst in Carriere über den Platz jagte, um den Vorbereitungs-marsch des Bataillons abzunehmen, stürzte das Pferd. Herr Oberst v. Herzberg wurde zunächst in die Füßler-Kajerne getragen und von dort per Wagen in seine Wohnung transportiert. Die Folge des Sturzes ist ein Beinbruch, der zu völliger Heilung Hoffnung giebt, jedoch längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Die Führung des Regiments ist dem Etatsmäßigen Stabsoffizier Herrn Oberstleutnant v. Kauhaupt übertragen.

Der Theatergarten wurde gestern von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog einer Besichtigung unterzogen. Die schon im vorigen Sommer in Aussicht genommene Vergrößerung des beim hiesigen Publikum so sehr beliebten Garten-Etablissements, und zwar durch Hinzunahme des dort noch freiliegenden Eckstücks, bleibt abzuwarten.

Auch der Club „Einigkeit“ hat für Morgen, Sonntag, Abend noch einen „Gesellschafts-Abend“ angelegt. Derselbe wird in Büfings Hotel stattfinden. Das Programm zu demselben verzeichnet 24 Nummern, darunter manche sehr interessante, und auch ein Theaterstück („Nachtstuben-Abenteuer“, militärischer Schwank mit Gesang in 1 Act von Vogler). — Die Wogen des Humors und der Freude werden hier gewiß wieder sehr hoch gehen.

An einem schwülen Augustnachmittage schritt Doktor Wilder hastig die Straßen der Residenz entlang bis in eine der am wenigsten bevölkerten Vorstädte. Vor einem bescheiden, aber reinlich aussehendem Hause machte er Halt, um nach kurzer Ueberlegung einzutreten und die Treppe hinaufzusteigen. Auf sein Klingeln wurde eine Thür geöffnet, er schien erwartet worden zu sein, der Doktor trat rasch ein. Vor ihm stand eine schlank junge Dame mit feinen, blassen Gesichtszügen, in einfacher aber geschmackvoller Toilette. Mit trübem Lächeln reichte sie dem Doktor die Hand, die er herzlich drückte. Schweigend führte sie ihn in ein hübsch möblirtes Wohnzimmer und bot ihm einen Platz an.

„Nun, wie geht es Ihnen, meine liebe Louise,“ sagte der Doktor, Hut und Stock ablegend.

„D, fragen Sie mich nicht so,“ flüsterte die junge Dame schmerzlich — „Sie wissen, daß mir alles fehlt, wenn —“

„Er nicht hier ist,“ ergänzte Doktor Wilder, da sie zögernd inne hielt. „Kommen Sie, meine liebste Louise, lassen Sie ein aufrichtiges Wort mit sich reden.“

Er nahm sie sanft bei der Hand und zwang sie an seiner Seite Platz zu nehmen.

„Gehen wir erst die Vergangenheit durch, ehe wir zur Gegenwart gelangen. Sie sind die einzige Tochter eines mir sehr lieben Freundes, der leider starb, ohne Ihre Zukunft gesichert zu haben. Ich nahm mich Ihrer an und brachte sie zu einer Familie, wo Sie als Gesellschafterin und Stütze der Hausfrau angenehm lebten. Man hatte Sie lieb und behandelte Sie wie das Kind im Hause; ist's nicht so?“

„Ja, ja, es ist alles so, wie Sie sagen,“ flüsterte Louise unter Thränen.

„Sie wären in Ihrer Lage vollkommen glücklich und zufrieden, da lernten Sie einen Mann kennen, ich will es nicht leugnen, er ist eine äußerst interessante Persönlichkeit, rechnet man noch den mystischen Schleier hinzu, der ihn und seine Verhältnisse umgab, so muß man zugeben, daß es ihm nicht

Der Kirchenausschuß hat sich in seiner Donnerstag-Sitzung mit der Frage wegen Bewilligung der Mittel zum Umbau der Lambertikirche beschäftigt. Ein definitives Resultat wurde indessen nicht erzielt.

Einen Ausflug nach Naliede machten gestern Nachmittag, die freundliche Witterung benutzend, die Schüler der Klassen Quarta, Quinta und Sexta unter Führung der betreffenden Herrn Lehrer. Die Hintour erfolgte per Bahn, die Rücktour theilweise per Bahn und zu Fuß.

Der Graben an der Mündung der Brüderstraße in die Blumenstraße befindet sich augenblicklich in einem so schlechten Zustande, daß hier im Interesse der dortigen Anwohner sowohl als demjenigen der Passanten eine baldige geeignete Abhilfe dieses Uebelstandes recht geboten erscheinen möchte.

In den Straßen unserer Stadt wehten heute Staubwolken in fast unerträglicher Weise. Es wäre sehr erwünscht, wenn der Magistrat während der Tage solcher Trockenheit, wie sie jetzt seit längerer Zeit herrscht, die Straßen stets, wie das ja auch im Sommer schon geschieht, mit Wasser besprengen ließe.

Am Donnerstag Abend verhaftete einer der vor dem Großherzoglichen Palais stehenden Doppelposten (vom Dragoner-Regiment Nr. 19), aus irgend welchen Ursachen einen Civilisten und steckte den Arrestanten, wie vorgeschrieben, einstweilig ins Schilderhaus. Den Augenblick, da der Posten einem vorübergehenden Offizier Honneur zu erweisen hatte, benutzte der Arrestant und nahm Reißaus. Nach einigen Schritten kam er jedoch zu Falle, und gelang es so dem Dragoner, seinen Flüchtling wieder zu packen. Gleichzeitig ließ er demselben eine schneidige Tracht Hiebe mit der flachen Klinge auf die Weichtheile der Rückseite angedeihen, so daß dem Arrestanten die Luft eines zweiten Fluchtversuchs von selbst verging.

In den gestrigen „Oldenb. Anzeigen“ wird ein junger Mann gesucht, welcher Zeit und Lust hat, des Morgens von 6—8 Uhr regelmäßig Spaziergänge mitzumachen, unter Abgabe gefälliger Dfferten in der Expedition des genannten Blattes. Dem Vernehmen nach sollen nun auf dieses originelle Besuch Dfferten in ganz ungewöhnlicher Anzahl eingelaufen sein, so daß man Ursache hat anzunehmen, daß sich zu dieser originellen „Stelle“ wohl sämmtliche junge Leute Oldenburgs werden gemeldet haben. Verdenken kann man es ihnen freilich nicht, denn wer geht nicht gerne schon des Morgens spazieren, namentlich im Frühling, wo Alles sprielet und knospet und die Natur wieder aufs Neue sich verjüngt. Wenn wir Alten uns doch auch noch einmal wieder verjüngen könnten! Aber leider blüht des Lebens Mai einmal und nicht wieder!

Magistrat und Stadtrath.

Sitzung am Freitag den 4. April, Abends 6 Uhr im Casino.

1. Gesamtmagistrat genehmigte die Verweisung einer Person in die Zwangsarbeitsanstalt und stellte ferner die Armen-Rechnung nach den Anträgen der Decisions-Commission fest.

2. Magistrat und Stadtrath. Der Director der Stadtmädchenschule, Herr Kröger, hat um das Engagement einer zweiten Handarbeitslehrerin für die 6. Klasse der Schule nachgesucht. Die Klasse sei von 60 Schülerinnen besetzt, es sei daher eine Theilung derselben für den Handarbeitsunterricht wünschenswerth, da sich die Lehrerin mit jedem einzelnen Kinde während des Unterrichts zu beschäftigen habe. Der Magistrat beauftragte dieses Gesuch, und gab der Stadtrath seine Zustimmung zum Engagement der Frau Dr. Schmidt als Handarbeitslehrerin. Die jährliche Vergütung soll 120 Mark betragen.

Der Direktor der Realschule, Herr Straderjan, hat um

viel Mühe kosten konnte, ein sensitives, etwas schwärmerisch angelegtes Frauengemüth zu gewinnen. Sie sehen, ich finde alles begreiflich, nur das Eine nicht, daß ein in so strengen Grundsätzen erzogenes Mädchen sich zum Werkzeug dieses Mannes hergeben konnte.“

Die junge Dame verhielt ihr Antlitz und schluchzte heftig. „Sie verließen Ihre zweite Heimath und flohen mit diesem Manne, Sie kamen mit ihm in die Residenz und dienten ihm als Medium bei seinen spiritistischen Sitzungen. Man wußte nicht, in welchem Verhältnisse Sie zu ihm standen, es hieß allgemein, Sie seien eine sehr reiche, vornehme Dame, die ihm übers Meer gefolgt sei als treue Anhängerin seiner spiritistischen Lehre. Diese Täuschung war um so leichter möglich, als Sie nie in der Residenz gelebt hatten und Niemand Bekannten dort hatten außer mich. Sie fanden Zutritt in den besten Kreisen der Gesellschaft, Ihre feine Tourniere, Ihr gewandtes Benehmen bestätigte nur die Vermuthung, daß Sie eine vornehme, fremde Dame seien, die ihrem Lehrer und Meister aus Anhänglichkeit gefolgt war. Vermöge Ihrer Verbindung mit so vielen Familien, die Sie bereitwillig in ihrem Kreise aufnahmen, lernten Sie so manches Geheimniß, so manchen wunden Fied kennen, Sie hinterbrachten ihm alles getreulich und er wußte gut Kapital daraus zu schlagen. Da traf ich Sie einmal von ungefähr bei einer meiner Klientinnen, der Gräfin V. Ihre stehender Blick ließ mich Sullschweigen beobachten, und ich behandelte Sie als Fremde. Aber ich folgte Ihnen, trotzdem Sie mich sichtlich flohen so lange, bis Sie mir eine Unterredung gewährten. Sie baten mich um Verzeihung für den begangenen Schritt, aber Sie beschworen mich zu gleicher Zeit, Sie Ihrem Schicksale zu überlassen, Sie könnten sich nicht von dem Geliebten trennen.“ Eine etwas mysteriöse Geschichte, die rasch todgleichgewogen wurde, veranlaßte Sie, sich aus der Dessenlichkeit zurückzuziehen.“ (Fortsetzung folgt.)

die Anstellung des jetzigen Hilfslehrers, Candidaten Denker als Ersatz für den abgehenden Lehrer Spiller nachgesucht. Die Schulcommission befürwortet dieses Gesuch, beantragt jedoch die Anstellung nur für ein Jahr, bis Ostern 1885 zu beschließen und das Gehalt auf 1800 Mark festzusetzen. Der Herr Oberbürgermeister theilte ferner mit, daß die Schulcommission Herrn Direktor Straderian beauftragt habe, baldigst ein Referat über die gegenwärtigen Verhältnisse an der Realschule einzureichen und bei dieser Gelegenheit auch die Principienfrage zu beantworten, ob es sich nicht empfehle, für den Elementar-Unterricht an der Realschule mehrere seminaristische Lehrkräfte zu gewinnen, wie es bis jetzt der Fall sei. Herr Direktor Straderian habe das Referat bis zum Juli cr. in Aussicht gestellt. Trotzdem von keiner Seite gegen die Person des Herrn Lehrers Denker etwas eingewendet wird, entsteht doch eine längere Debatte über das numerische Verhältnis der akademisch gebildeten Lehrkräfte zu den seminaristisch gebildeten an der Realschule. Mehrere Redner sind der Ansicht, daß für den Elementar-Unterricht seminaristisch gebildete Kräfte völlig ausreichen. Herr Lüken erinnert an die Resolution des Stadtrathes vom Sommer v. J. und wundert sich, daß die Beantwortung der vom Stadtrath damals aufgestellten Frage sich so lange hinauszieht. Herr Lüken unterzog die gegenwärtigen Verhältnisse an der Realschule einer längeren Kritik, betonte, daß es Zeit sei für den Stadtrath, sich mit den städtischen Schulverhältnissen eingehender zu beschäftigen. Einer Mittheilung des Herrn S. zufolge, die von allgemeinem Interesse sein dürfte, haben von 44 Schülern der Sexta der Realschule bis zur Oster-Verlesung 21 die Reife für Quinta nicht erreicht. Nachdem noch mehrere Herren das Wort genommen, wurde das Engagement des Herrn Denker auf ein Jahr und zwar bis Ostern 1885 einstimmig genehmigt.

Schließlich genehmigten Magistrat und Stadtrath die Anstellung des Herrn Turnlehrers Wachendorn, da seine bisherige Wirksamkeit als Turnlehrer ihn als eine sehr tüchtige Kraft für dieses Fach erscheinen lasse.

3. Stadtrath. Der Magistrat brantragt die Bewilligung von 1750 Mark aus dem Ueberschuß der Straßenbaukasse. Es empfehle sich, diese Summe zu verwenden zur Anschaffung von Kopfsteinen, dieselben der Pferdebahn-Gesellschaft zu überlassen, Behufs Pflasterung der Rosenstraße zu beiden Seiten der Schienen. Auf solche Weise lasse sich eine völlige Neupflasterung der Rosenstraße noch einige Jahre hinauschieben. Herr Veed regte die Frage an, ob es nicht zweckmäßig sei, auch zwischen den Schienen mit Kopfsteinen zu pflastern, da das Pflaster der Rosenstraße doch ein sehr schlechtes sei. Der Stadtrath bewilligte den Antrag des Magistrats.

Die Berathung über den Volksschulbau wurde auf Dienstag, den 8. d. Mts., verlagt.

Zur Berufswahl unserer Knaben.

Es naht das Osterfest und die Zeit der Confirmation von vielen tausend Knaben steht vor der Thür. Da gilt es, Eltern und Vormünder aufs Neue daran zu erinnern, daß sie für die Zukunft der ihnen anvertrauten Knaben mit verantwortlich und verpflichtet sind, ihnen die Vorbereitung zu einem bestimmten Berufe zu ermöglichen. In eindringlicher Weise möchten wir vor der Wahl eines Berufes ohne Vorkenntnisse warnen und die Bedeutung der praktischen Berufe, des ehrlichen Handwerks, abermals hervorheben. Ein bewährtes Sprichwort sagt: „Handwerk hat goldenen Boden.“ Scheue Dich daher nicht, deutscher Knabe, die Kelle in die Hand zu nehmen, — sie ist das Sinnbild erhabenster geistiger Thätigkeit, und der Mörkel das Zeichen der Vindkraft für starre Körper. Wer könnte Baumeister werden, ohne selbst gebaut zu haben? Lerne Meißel, Feile, Hammer handhaben, die erlangte Geschicklichkeit wird Dir Segen bringen, bleiben Dir selbst nur ein Paar gesunde Hände als Eigentum. Vertiefe Dich in die Gesetze des Uhren- oder Instrumenten-Baus. Es wird sich Dir dort eine neue Welt erschließen, in der Du der Wissenschaft und Kunst sehr viel nützen kannst. Ergründe den Gang der Druckpresse und denke an den Segen, der durch die Verbreitung von Kenntnissen über die Welt gekommen ist. Regiere den Mühlstein mit Geschick, und es wird Dir an Beschäftigung und Brod nicht fehlen! — Schäme Dich nicht, Hobel oder Drehstuhl zu handhaben; die Kunst der Holzbearbeitung üben selbst Fürsten! Setze Dich an den Handwebstuhl, dann wirst Du auch das wunderbare Getriebe des mechanischen Webstuhls beherrschen lernen, und neue Fadenzümpfungen erfinden! — Ueberwinde Deinen Aßchen, wenn Du selbst lernen mußt, ein Stück Land zu düngen; später kannst Du Andere lehren, herrliche Gewächse, nützbringenden Pflanzen anzubauen. Hand in Hand mit der praktischen Ausbildung gehe die wissenschaftliche. Der junge Lehrling muß es sich zur Aufgabe stellen, erst so rasch als möglich das zu lernen, was Andere können; dann muß er aber danach trachten, in seinem Fache Andere zu übertreffen. Hat Jemand erst in einer kleinen Werkstätte etwas Tüchtiges gelernt, so steht ihm auch der Weg zum Fabrikwesen offen. Auch wird ein Lehrmeister seinen Lehrling zu Pünktlichkeit, Ordnungsliebe und Sparsamkeit, überhaupt zu allen Manneztugenden erziehen. In der Lehre lernt man daher nicht nur Handfertigkeit, wie manche Eltern irrtümlich annehmen.

Vom Welttheater.

Muffehen zu erregen, gehört zu den Neigungen mancher jungen Damen. Am letzten Sonntag promenirte auf dem Zeil in Frankfurt a/M. eine hübsche Schauspielerin des Stadttheaters, welche gewöhnlich mehr in den Logen und Straßen, als auf der Bühne bewundert wird. An silberner Kette trug sie offen einen scharf geschliffenen Dolch und über den Zweck befragt, antwortete sie: „zur Vertheidigung meiner Ehre!“ Bis jetzt soll der Dolch noch keine Blutflecken erhalten haben. Man vermuthet, daß ubelwollende Kritiker eher auf den Dolch gefaßt sein könnten, als lebenswürdige Lebemänner.

In Berlin hat der 31jährige Schuster und Hausdiener Gruneck einen vierfachen Mord verübt, indem er seine Frau, die Ehecheidungsklage gegen ihn erhoben hatte, ermordete und ebenso deren zwei Schwestern und einen ganz unbetheiligten Hausmann, der auf das Geschrei zur Hülfe eilte. Er lieb und flach, nachdem er gewaltsam in die Wohnung seiner Frau eingedrungen war, auf Alle ein, die ihm in den Weg kamen und bahnte sich mit hoch erhobenem Messer den Weg zur Flucht. Als er sah, daß kein Entinnen war, flüchtete er zum nächstgelegenen Polizeibureau.

Für fünf Mark wurde kürzlich in Freiburg i. B., wie man dem „Fr. Z.“ mittheilt, das Verlagsrecht des demokratischen „Oberh. Kuriers“ sammt Abonnementliste zwangsweise versteigert. Das Höchstgebot betrug 5 Mark und 50 Pfg. und wurde für diese Summe der Zuschlag erteilt.

Eine Kuh ohne Schwanz ist gewiß ein schauderhaftes Thier, so lesen wir im „Liegn. Stadtbl.“, lächerlich wird diese Kuh aber, wenn ihr der fehlende Schwanz mit Kitt angeklebt worden ist und sie, nachdem das Bindemittel erweicht und das Anhängsel heruntergefallen, eines Tages wieder schwanzlos einhergeht. Die Ueberraschung des Stellenbesizers G. in Herrschdorf kann man sich also denken, als er so etwas von seiner Kuh erleben mußte, die er vor Kurzem von dem Stellenbesizer Wilh. W. in Nimmersath im Vertrauen auf die Echtheit des Schwanzes gekauft hatte. Das Thier war in Folge dieses Vorfalls — richtiger gesagt: Abfalles — nach dem Gutachten von Sachverständigen nur noch die Hälfte des Kaufpreises werth, und natürlich verklagte G. den Verkäufer auf Schadenersatz. Der Angeklagte bestritt jedoch in der Schöffensitzung zu Hirschberg, an der Verlöthung irgend welche Schuld zu haben; er habe die Kuh so, wie er sie gekauft, auch verkauft. Da der Gegenbeweis nicht erbracht werden konnte, erfolgt seine Freisprechung.

Eine furchtbare Mitternachtsgeschichte erzählt ein Privatbrief aus dem Brandenburgischen. Die Musikanten hatten in einem benachbarten Dorfe flott aufgespielt und aufgegoßen und kehrten todmüde spät Nachts zu Wagen heim. Unterwegs verlieren sie, ohne es zu bemerken, die große in Wachsstuch eingehüllte Baggeige. Ein Arbeiter, der seinen Kameraden Nachts in der Fabrik ablösen muß, zieht desselben Wegs, hält die Baggeige für ein wildes Thier, das auf der Lauer liegt, tritt ein paar Schritte zurück und stößt ihm seinen Stock tief in den Leib. Das Thier brummt unheimlich, der Mann erschrickt, eilt heim, holt fünf Mann zu Hülfe, worunter der Fabrikbesitzer mit geladenem Gewehr, sie rücken dem Vär, (dafür halten sie das Thier) muthig auf den Leib. Der Fabrikant schießt und trifft, aber schlecht; das Thier brummt wiederum seltsam. Noch einmal aber rücken sie ihm allesammt zu Leibe mit Mistgabeln, Weilen und Stöcken und machen ihm den Garaus. Es gibt keinen Ton mehr von sich. Und nun sehen sie, was sie gemacht haben. Sie greifen andern Tages tief in ihre Tasche und sie zahlen nicht nur den Bag, sondern auch Schweiggelb, aber wohin sie kommen, hören sie von der Bärenjagd.

Schon Manchem hat es bei Vorstellungen von Tausendkünstlern gegraut, wenn er viel Geld in der Tasche hatte und ihm der Gedanke kam: wenn dir der Kerl nun mal deine Brieftasche aus der Tasche bringe! So dachten aber nicht vier von Warchau nach Wien reisende Kaufleute, zu denen in Egenhofen ein feiner Herr mit einem Köfferlein einstieg, sich gleich als Taschenspieler vorstellte und den Herren durch allerliebste Kunststücke köstlich die Zeit vertreibt und sich dabei zu verschiedenen Malen Ringe, Nadeln, Münzen und Papiergeld ausbittet. In Granica, wo die Grenze ist, steigt der Herr aus, stellt sein Köfferlein auf seinen Platz und bittet die Kaufleute, ihm seinen Platz zu verwahren, er werde in einigen Minuten wieder da sein, er reise auch nach Wien u. s. w. Wer aber nicht wiederkam, war der Taschenspieler. Das Köfferlein und der Gedanke, daß der Herr in ein anderes Coupee werde eingestiegen sein, beruhigte die Herren, bis Einer von ihnen von ungefähr in die Tasche greift und blaß wird, denn ihm fehlt die mit Banknoten wohlgefüllte Brieftasche. Die andern Drei werden auch blaß. Ursache hatten sie dazu ebenfalls, denn als sie in die Taschen griffen, fehlten auch ihnen die Brieftaschen.

Wie man seinen Töchtern eine Mitgift zu verschaffen weiß. Ein merkwürdiger Vorfal wird aus Berlin mitgetheilt. Herr B., Fabrikant aus L., der seit Jahren in engen Geschäftsbeziehungen zu einer Bankfirma stand, deren Hauptgeschäft in Anfauf von Gold und Silber besteht, erjuchte vor Kurzem den Inhaber dieses Bankgeschäfts, sein Conto mit 150,000 Rubel zu belasten und dieselben als Mitgift seinem zukünftigen Schwiegersohne, einem dortigen Waarenhändler, auszugeben. Der Bankier zögerte nicht, diesem Ersuchen Folge zu leisten, denn B. war als mehrfacher Millionär bekannt. Am Freitag Nachmittag erhielt der Ehe-Aspirant die Summe ausgezahlt, Sonnabend Mittag fand die Trauung in L. statt, auf die eine Festtafel mit 400 Gedecken folgte und Tags darauf eröffnete Herr B. den Conkurs!! Der junge Ehemann weigert sich selbstverständlich, die erhaltene Summe zurückzahlen, der Schwiegervater besitzt nichts mehr — und so heirathete denn das junge Paar mit den Mitteln des Bankiers.

In der Schlacht bei Gravelotte erhielt der Feldwebel Siebenbaum bei den Gardefüßliern einen Schuß zwischen die erste und zweite Rippe. Er trug 14 Jahre die Kugel mit sich herum, weil es nicht gelang, sie zu entfernen. Als kürzlich die Wunde zu einer Fistel ausartete, nahm Professor Dr. Esnarch in Kiel eine Operation vor, er meißelte dem Kranken eine Rippe aus und entfernte die Kugel. Siebenbaum gesundete und kann seine Stelle als Gefängnisinspector in Altona wieder antreten.

In der Kaiserstadt Wien gibt's mehr als 1200 studirte Aerzte im Doctorhut, ungerechnet die vielen andern, die ohne Hut heimlich die Leute gesund und krank machen. Von den 1200 verdienen einige Duzend ein Heidegeld, andere Duzende ein „schönes Geld“, wieder andere Duzende haben ihr Auskommen, die Hälfte aber von allen kämpft den härtesten Kampf ums Dasein. Gingen sie in die Provinzen und namentlich auf's Land, wo oft auf 50 Dörfer ein Arzt kommt, so würden sie eine goldene Praxis haben, wenn auch ohne Theater, Concert und Ball, und wenn das Alter kommt, könnten sie als Rentner in die Kaiserstadt ziehen.

Die Gebeine Schuberts und Beethovens, die bisher auf dem Hernalser Friedhof bei Wien ruhten, werden in den nächsten Tagen ausgegraben und nach dem Wiener Central-Friedhof übertragen werden. Die Uebertragung der sterblichen Ueberreste der beiden Ton-Heroen wird in feierlicher Weise unter Mitwirkung der Wiener Gesangvereine stattfinden. Ob jedoch eine solche Verladung von Gebeinen berühmter Todten als ein Act der Pietät aufgefaßt werden könne, überlassen wir der Entscheidung des Publikums.

Kirchennachricht.

- Lambertikirche.**
Am Sonntag, den 6. April 1884:
1. Kirche (8 1/2 Uhr): Confirmation: Pastor Williams.
2. Kirche (10 1/2 Uhr): Confirmation: Pastor Roth.
- Garnisonkirche.**
Sonntag Palmaram 6. April:
10 Uhr Konfirmation)
11 Uhr Kommunion) Divisionssparrer Dr. Brandt.
- Osternburger Kirche.**
Sonntag, den 6. April:
Gottesdienst (10 Uhr).
- Methodistenkirche.**
Sonntag, den 6. April:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger Fritzklaff.
- Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.**
Sonntag, den 6. April 1884:
Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

- Sonntag, den 6. April 1884:
94. Abonnements-Vorstellung:
Krieg im Frieden.
Luftspiel in 5 Akten von G. von Moser und Franz von Schönthan.
- Dienstag, den 8. April 1884:
95. Abonnements-Vorstellung:
Die Valentine.
Schauspiel in 5 Aufzügen von G. Freitag.
- Mittwoch, den 9. April 1884:
Mit aufgehobenem Abonnement:
Zu ermäßigten Preisen:
Ein gemachter Mann.
Posse mit Gesang in 5 Aufzügen von E. Jacobson.
- Das Großh. Theater bleibt bis zum 15. April geschlossen.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Goursbericht.	
vom 5. April 1884.		gekauft verkauft	
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102,70	103,25
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102,	103,
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Jewersche Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2%	Wildeshauer Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,25	—
4 1/2%	Brater Sieladis-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	148,	149,
4 1/2%	Entin-Libeker Prior.-Obligationen	100,25	101,25
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	92,10	92,65
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,70	103,25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,80	—
5 1/2%	Italienische Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber	93,80	94,55
5 1/2%	do do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Fr.)	94,	94,65
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. vom 18. 8.	95,30	95,85
4 1/2%	Pfandbriefe der Verein. Hypoth.-Bank Ser. 27-29	100,	—
4 1/2%	do do do	99,25	100,25
4 1/2%	Pfandbriefe der Verein. Hypoth.-Bank	101,80	—
4 1/2%	do do do	98,50	99,05
4 1/2%	do Preuß. Bod. Credit	98,95	99,50
5 1/2%	Russia-Prioritäten	100,	101,
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,55	99,10
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien		—	
Vollgez. Acti: à 300 Mk. 4% Z. v. 1. Jan. 1883		—	
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Magdalenh.) (4% Zins vom 1. Juli 1883)		90	
Oldenb. ortung. Dampfschiff-Aktien (4% Zins v. 15. Aug. 1883)		118,50	
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt		—	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.		108,95	169,75
" " London " " 1 Sfr " "		20,41	20,51
" " New-York für 1 Doll. " "		4,16	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gld.		16,85	—

Anzeigen.

Mooriemer weiße **Bonnen**, ausgezeichnete Kochwaare, sowie leicht mürbecochende grüne und gelbe geschälte **Erbesen**, große **Linsen** empfiehlt
B. von Mohr, Langestraße 87.

Meine Wohnung befindet sich jetzt: **Haarenstraße 591**, Herrn Buchbinder **Timpe** gegenüber,
J. Ph. Steinberg,
praktischer Naturheilkundiger.

Klassen - Mützen

sind von sämtlichen Schulen in großer Auswahl vorrätig.

Oldenburg. **C. Blensdorf,** Langestr. 34.

Confirmanden-Anzüge sind in großer Auswahl eingetroffen.
H. G. Rensen.

Empfehle das Neueste und Eleganteste in

Herren- und Knaben-Filzhüten

sowie

Confirmandenhüten.

Die neuesten Façons sind stets vorrätig und die Preise äußerst niedrig gestellt.

Confirmanden-Hüte von 2 Mk. 50 Pf. an.

Oldenburg. **C. Blensdorf,** Langestr. 34.

Für Herren

empfehle das Neueste und Feinste in **Herren-Hüten** zu billigen Preisen.

Ferd. Bernard.

Für Confirmanden

empfehle das Neueste in **Hüten** von 2 Mk. 50 Pf. an. Eine Parthie **Mützen** und **Knaben-Hüte** zu ganz billigen Preisen.

Ferd. Bernard.

Schüttingstraße 11.

Das Neueste in

Hüten und Mützen

empfehle in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen

F. J. Brunotte, Achternstr. 23.

Für Confirmanden

empfehle billigst eine große Auswahl in **Hüten** und **Mützen**.

F. J. Brunotte, Achternstr. 23.

Leihhaus von H. Rogge.

Alle verfallenen Pfänder sollen am **Mittwoch, den 9. d. Mts., Morgens 9 Uhr** anfangend, im Leihhause, Häufingstraße am Markt, öffentlich gegen baare Zahlung verkauft werden.

Club „Einigkeit.“

Sonntag, den 6. April:

2. Gesellschafts - Abend

in „**Büsing's Hôtel.**“

Saallöffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr.

NB. Jedes Mitglied kann nur eine Dame mientgeltlich einführen.

Haarschneide- und Frisir-Salon.

St. Sievers,

Langestr. 12, Ecke der Elisenstraße,
empfehle feinen

Salon

zum Haarschneiden & Frisieren.

Damensalon

apart mit besonderem Eingang.

Abonnement

in u. außer dem Hause für Herren u. Damen

Anfertigung

aller Haararbeiten, Perrücken,
Toupets, Flechten, Locken, Schel-
tel, Bondeaux, Chignon, Touss.
Drehern u. s. w.

Grosses Lager

von Parfümerien und Toilette-
Gegenständen sowie in Kamm-
und Bürstenwaren.

Langestr. 12.



Kriegerverein zu Eversten.

Sonntag, den 6. April, Abends 7 Uhr:

General - Versammlung

im Vereinslokal (Lapfenburg) — Tagesordnung: 1. Rech-
nungskablage. 2. Vorstandswahl. 3. Stiftungsfest und Fah-
nenweihe. 4. Wahl eines Fahnenträgers und zwei Fahnen-
junger. 5. Verschiedenes. — Das Erscheinen der Mit-
glieder zu dieser Versammlung ist Pflicht.

Bruteier

von Race-Hühnern werden abgegeben Ziegelhofstr. 36.

Sigarren!

Empfehle
speziell eine Sorte
p. Mill. 3, 30 Mk.
als sehr preisw.

Fr. Tiarks, Achternstr. 2.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 6. April:

Grosses Concert,

ausgeführt von der ganzen Kapelle des Oldenburgischen In-
fanterie-Regiments Nr. 91. unter Leitung des königlichen
Musikdir. Herrn G. Hattner.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Seinr. Habel.**



Empfehle zum Sonntag:

f. Bockbier

a Seidel 10 Pf.



D. J. Dawes,
Ecke der Post- und Mühlenstraße.

Theater-Restaurant.

Münchener Löwenbräu.

Club „Hilgesdor.“

Auf vielseitigen Wunsch:
Sonntag, den 6. April:

Gesellschafts-Abend

im **Oldenburger Hof**
Nelkenstr. 23.

Fremde haben gegen ein Entree von 30 Pf. Zutritt.
Programm sehr reichhaltig.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Zur regen Beteiligung ladet ein **D. J.**